Neue
Zeitschrift für Musik.

Verantwortlicher Redacteur: R. Schumann. Verleger: R. Friese in Leipzig.

Elfter Band. № 40. Den 15. November 1839.

Opern im Clavierauszug (Schluß). — Erinnerungen an eine Freundin. — Tagesgeschichte. —

Bei der Opera muß die Poesie der Musik gehorsame Tochter sein.
Brief v. Mozart.

Opern im Clavierauszug.

(Schluß.)

Friedr. Kücken, die Flucht nach der Schweiz, Operette in 2 Aufzügen von Carl Blum. Vollständiger Clavierauszug vom Componisten. — Berlin, bei Schlesinger. —

Ich wünschte, die Verlagshandlung hätte, statt der gleichgültigen Besetzung dieser Operette bei der Berliner Hofbühne, das Buch derselben dem Clavierauszuge vorgedruckt, damit man wüßte, ob die Operette komisch, ob ernst, ob beides oder keines von beiden ist? worüber wir jetzt, wie über die eigentliche Handlung des Stücks im Dunkeln bleiben. Ja selbst die Dichtung der Gesangstücke ist so blaß und unbestimmt, daß wir nicht einmal wissen können, mit was für Charakteren wir es zu thun haben. Wir vermuthen zwar, daß der Dorfrichter Waldeck humoristisch gehalten ist, finden aber im Musikterte durchaus keine hinlängliche Bestätigung dafür, wenn wir nicht etwa die Pointe seiner Arie für Humor nehmen wollen, die heißt: „Nehmt heut die Freude mir nicht übel, ich bin so fröhlich und wohl auf, als Josua, der, nach der Bibel, die Sonne hielt in ihrem Lauf". Ueber Ursus Sömmering bleiben wir ebenfalls im Zweifel. Er nimmt zwar einigemal einen Anlauf zum Komischen, wie ich denn nicht abgeneigt bin, zu vermuthen, daß der Dichter z. B. im Terzett Nr. 10 eine komische Wirkung intendirte; aber es bleibt bei diesem Anlauf; im Uebrigen ist es sentimental. Die noch übrigen drei Personen: Rodolfo, ein sardinischer Offizier, Hedwig, Waldecks Tochter, und eine unbekannte Mamsell Elsbeth sind allerdings unbestritten sehr sentimentalen Charakters. Ersterer versichert seine Dankbarkeit bei den ewigen Sternen. Die Andere reicht diesem sehr bewegt einen Blumenstrauß und singt „Vergiß mein nicht!" und Letztere betrauert ihre so schnell entschwundene glückliche Kindheit! aber wir wissen nicht, warum das alles geschieht? Dem Kritiker einer Oper aber ist eine genaue Kenntniß des Sujets, wie der Personen nöthig, weil ihm dadurch erst der Schlüssel zum innigern Verständniß der Musik gegeben ist. Denn ein rechter Opercomponist wird und darf sich nicht strikte an die häufig mangelhaften Worte des Dichters halten, sondern wird den Charakter seiner Personen — wenn anders einer da ist — im Grunde auffassen und auch da in's Einzelne musikalisch ausprägen, wo der Dichter es versäumte. So hätte ich, z. B. wenn Elsbeth eine Bäuerin ist, wie ich voraussetze, in ihrer Cavatine „Ach, wie so glücklich waret ihr ꝛc." mehr Natürlichkeit und Einfalt gewünscht, obgleich der Dichter sie sehr sentimental von ihrer „Wonne-Pein" und „Freude-Schmerz" seufzen läßt. Auch der Dorfrichter Waldeck und Ursus Sömmering, wenn sie im Stücke wirklich humoristisch oder komisch gehalten sind, wie es den Anschein hat, durfte der Componist musikalisch etwas bestimmter charakterisiren und so die nichts sagende Dichtung ergänzen. Etwas Bestimmtes darüber zu sagen, verbietet mir wie gesagt die Unkenntniß der Handlung und Personen. Jedenfalls aber würde die Musik überhaupt durch Abwechselung des Komischen mit dem Sentimentalen gewonnen haben, während jetzt dadurch, daß Alle ziemlich in gleichem Tone singen, eine gewisse Monotonie entstehen muß. Kücken's Musik ist im Uebrigen leicht, fließend und melodiös, wenn auch ohne erhebliche Erfindung und nicht aus dem Kreis des Gewöhnlichen heraustretend. Die Nummern, welche mir am meisten zusagen, sind: Nr. 2. Lied der Hedwig, Nr. 4. Duettino zwischen Hedwig und Rodolfo, das man gern etwas länger wünscht, besonders Nr. 8. Romanze der Elsbeth und Nr. 13. Lied (?) des Ursus Sömmering. In der Arie Nr. 5 kann man die Trennung der beiden Strophen: „Andre Blumen, meine Holde, suchst du hier auf dieser Au!" so wie folgende: „Kelch

Digitized by Google

und Bänder sind von Golde und die Blätter dunkelblau" durch 4 Tacte Zwischenspiel nicht gut heißen. Das Duett Nr. 12 zwischen Hedwig und Rodolfo ist ein bischen gar wohlfeil, so das letzte Tempo des 1sten Finales. Die Ouverture ist lebendig, Gedanken und Durchführung nicht neu. Viele einzelne Züge sprechen übrigens für die Befähigung Kückens zur dramatischen Musik; möge er es daher nicht bei diesem Anfange bewenden lassen. — Dt.

Erinnerung an eine Freundin.

Von **Eusebius.**

— Im Künstlerkreise, der sich im Anfang des Jahres 1834 in unserer Stadt zu bilden anfing, nahm Henriette Voigt, unsere jüngst entschlafene Freundin, eine besondere Stellung ein; es sei ihrer mit einigen Worten in diesen Blättern gedacht, die jenem Vereine ihre Entstehung verdanken, an denen die Hingeschiedene das lebhafteste Interesse nahm. Dies hauptsächlich durch Ludwig Schunke's, ihres Lehrers und Freundes Mitwirkung. Bis zur Bekanntschaft mit diesem theuren Künstler war Henriette Voigt vorzugsweise der ältern Schule zugethan. Eine Schülerin von Ludwig Berger in Berlin, spielte sie besonders dessen Compositionen mit begeisterter Vorliebe, außerdem nur von Beethoven. Wir wußten das, und wie nun Florestan sogenannte „Beethovenerinnen" nur mit Mühe ansprechen kann, so währte es lange, ehe er, zugleich mit Schunke, ein Verhältniß anknüpfte, das später eine Menge so freundlicher Erlebnisse zur Folge hatte. Nur einen Schritt in ihr Haus gethan und der Künstler fühlte sich heimisch darin. Aufgehängt waren über dem Flügel die Bildnisse der besten Meister: eine ausgewählte musikalische Bibliothek stand zur Verfügung; der Musiker, schien es, war Herr im Haus, die Musik die oberste Göttin; mit einem Wort, Wirth und Wirthin sahen an den Augen ab, was Musikers Wünsche sein mochten. In diesem Sinne wird noch mancher fremd und unbekannt Hergekommene des gastfreien Hauses gedenken. Schunke wohnte sich bald ein; durch ihn wurde Henriette auch auf die neueren Richtungen aufmerksam, die nach Beethoven's und Weber's Tod sich geltend gemacht. So wurde Franz Schubert vorgenommen, und versteht es jemand musikalische Sympathieen anzufachen, so ist er es durch seine vierhändigen Compositionen, die schneller als Worte die Gemüther zusammenführen. Daneben waren Mendelssohn und Chopin aufgetaucht; der Meisterzauber des ersteren hatte die Frau bis zur Verehrung eingenommen, während sie die Compositionen des andern lieber spielen hörte, als selbst spielte. Ein anderer hochgeschätzter Gast des Hauses war Hofrath R., der sich gern von der Freundin vom Leben und Weben der jüngern Künstler erzählen, von ihren Leistungen sich durch ihr Spiel unterrichten ließ. Dazu stand sie mit vielen namhaften Künstlern in lebhaftem Briefwechsel, daß auch der Auswärtigen mit Theilnahme gedacht wurde. Diesem regen Leben wurde leider und zu früh gerade der entrückt, der es zum größten Theil hervorgerufen. Ludwig Schunke's Krankheit nahm im Verlauf des Jahres 1834 eine immer drohendere Gestalt an. Eine treuere Pflegerin konnte er nicht leicht finden, als unsere Freundin, und könnten Menschenhände den Tod abwenden, so müßten es ihre vermocht haben, aus denen er Trost und Ermuthigung bis zum letzten Athemzuge empfing. Er starb, jung, als Künstler vor seinem Ziel, aber unvergessen und geliebt von Unzähligen. Seitdem klopfte wohl noch mancher andere Künstler an das bekannte gastfreundliche Haus an, bildeten sich neue Verhältnisse; zu solch innigem und bedeutendem Ganzen wollte sich aber keines mehr gestalten; die zerrissene Saite klang noch lange nach. Bald fünf Jahre später starb die Freundin an derselben Krankheit, jener verzehrenden, die die Natur dem Siechenden so gütig zu verbergen weiß, daß er von Tag zu Tag an Kräften zuzunehmen glaubt, und so seltsam täuschte sich die Kranke — die doch eines Tages von den trübsten Ahnungen ergriffen wurde — daß sie sich eben deshalb und weil Schwindsüchtige nur selten an Tod glauben, gerade mit jenen Ahnungen zu neuen Lebenshoffnungen tröstete. Bis zum letzten Augenblicke behielt sie aber dieselbe Liebe zur Musik, dieselbe aufopfernde Anhänglichkeit an ihre Meister, und zeigte sie es in so kleinen Zügen, wie daß sie oft selbst Blumen und Früchte einkaufte, es einem verehrten Künstler heimlich oder offen zuzuschicken. So ließ sie noch oft Schunke's Grab bekränzen, auf dem sie schon vorher einen Denkstein hatte setzen lassen. So steuerte sie überall bei, wo es Musik und Musiker galt, wozu ihr äußere günstige Verhältnisse und ein ihren Lieblingsgedanken nirgends verwehrender Gatte freundlich zur Seite standen.

Vorzügliche Sorgfalt verwendete sie auf ihr Album; es war ihr theuerstes, das sie nicht für Juwelen hingegeben hätte; auch finden sich fast alle ausgezeichneten Musiker der Gegenwart darin. Mit ungewöhnlicher Leichtigkeit und Anmuth schrieb sie auch Briefe; diese und die Antworten darauf geben eine interessante Sammlung, aus der wir indeß, da sie meist noch zu nahe Zustände berühren, etwas mitzutheilen verhindert werden. In ihren Tagebüchern wechselt Prosa und gebundene Rede, meistens auf Kunst und Künstler Bezügliches aussprechend; ihr Geist rastete selten; etwas wenigstens mußte jeden Tag fast der geliebten Musik gethan werden. Dabei war sie musterhafte Hausfrau und Mutter.

Ihr Clavierspiel hatte die Vorzüge, die L. Berger's Schule eigen; sie spielte correct, zierlich, gern, doch nicht ohne

Digitized by Google

Aengstlichkeit, wenn Mehre zuhörten. Den Grundsätzen ihrer Schule hing sie lange und mit Strenge an, so daß sie z. B. nur mit Mühe zum Gebrauche des belebenden Pedals zu bewegen war. Nie aber hörten wir jemals eine schlechte Composition von ihr spielen; nie auch munterte sie Schlechtes auf; als Wirthin vielleicht genöthigt, es hinnehmen zu müssen, zog sie dann lieber vor zu schweigen, trotz aller Aufmerksamkeit für die Person des Künstlers im Uebrigen.

Noch im Winter 1836 machte ihr L. Berger die Freude, sie zu besuchen und in ihrem Hause zu wohnen. Der Anmeldebrief möge hier als charakteristisch eine Stelle finden:

Dresden, 24. Oct. 1836.

Mein theures, bestes Jettchen, nach langem Aufschub erscheint endlich der Prüfungstag auch für Sie! Sehen Sie ihm mit ruhiger christlicher Ergebung entgegen; niemand kann seinem Schicksale entgehen. —

Noch in dieser Woche, etwa Donnerstag, Freitag, wird plötzlich jemand bei Ihnen anpochen und um einige Tage und Nächte Herberge und homöopathische Aetzung bitten, der Küchenzettel ist nicht schwierig: „Suppe und Fleisch!" — Sein Treiben oder Vorhaben: Nächst einigen männlichen Bekannten und Freunden, die Frauen Voigt und Lipsia zu sehen. Dann möchte er einige seiner eigenen Kinder — übel- oder wohlgerathene — dort verkaufen Aus gesetzmäßiger oder wilder Ehe — sie sind ziemlich, ja manche unziemlich herangewachsen und sollen ihren Weg unter den Menschen nun selbst finden lernen. Ein Paar davon führt er mit sich, die übrigen werden im Sacke verkauft, oder mit der bekannten weiland Münchberger Thorkeule erschlagen? —

Nun liebes Jettchen, fürchten Sie sich nicht. Besser, Sie, Ihr lieber Herr und Hausvoigt nebst Frl. Tochter freuen sich einigermaßen im Voraus auf den Besuch Ihres alten Freundes und rufen freundlich und muthig ihm entgegen: Herein! herein! lieber guter Freund! Sein Sie uns herzlich willkommen und nehmen Sie mit einfachen, stillen Leuten vorlieb, Sie bester, alter

Freund Berger
von Berlin.

Er ging seiner Schülerin nur wenige Monate voraus, im Februar dieses Jahres. Es findet sich in Henriettens Tagebüchern ein Gedicht über den Todesfall, und darin folgende Stelle:

Immerdar künd' ich mit Lust, was Du uns als Denkmal gelassen,
Was Du begeistert schufst, was Du, ein Künstler, uns gabst.
Höheren Strebens erfüllt, blieb fremd Dir das Niedre, Gemeine,
Was aus der Brust Dir quoll, mahnt an die bessere Zeit,
Wo noch die heilige Kunst, veredelnd die Herzen der Menge,
Nicht nur durch äußeren Glanz Sänger und Hörer verband.
Schmerzlich erfüllt uns das Bild, auch Du zur Ruhe gegangen,
Einer der Wenigen noch, die da geschützet ihr Recht — —
Am 24. Febr. 1839.

Besser als ich vermag, charakterisirt sie sich selbst in ihren Tagebüchern:

31. August 1836. — Ich kann mir nicht helfen — ich sehe das jetzige Treiben und Schaffen der Musik nur als eine Durchgangsperiode an (Ausnahmen lasse ich gelten), woraus sich noch Besseres und Klareres entwickeln muß — es ist ein Kämpfen und Ringen, aber der Sieg liegt wohl noch weit. —

10. Septbr. 1836. — Warum erlernt man heut zu Tage so viele Sprachen? wahrlich um mit vielen Zungen dieselben Fadaisen zu reden — wenn doch Jeder erst seine Muttersprache richtig spräche und schriebe! —

13. Sept. — Gestern war Chopin hier und spielte eine halbe Stunde auf meinem Flügel — Phantasie und neue Etuden von sich — interessanter Mensch, noch interessanteres Spiel — es griff mich seltsam an. Die Ueberreizung seiner phantastischen Art und Weise theilt sich dem Scharfhörenden mit: ich hielt ordentlich den Athem an mich. Bewundernswürdig ist die Leichtigkeit, mit der diese sammtenen Finger über die Tasten gleiten, fliehen möcht' ich sagen. Er hat mich entzückt, ich kann es nicht läugnen, auf eine Weise, die mir bis jetzt noch fremd war. Was mich freute, war seine kindliche, natürliche Art, die er im Benehmen, wie im Spiele zeigte. —

10. Oct. — Sonderbar, wie mancher Hang, der sich schon in der Kindheit offenbart, bis in späte Jahre an uns haften bleibt, so auch das Gegentheil — jegliches Widerstreben. — Von jeher fühlte ich Abneigung gegen alle Seiltänzergeschichten, Bereiterkünste u. dergl. — so hat sich diese Ansicht ganz unbewußt in die Kunst hinübergeschlichen, und wenn ich auch für den Augenblick mich zum Staunen hinreißen lasse, so kehrt bald mein angeborner Widerwille zurück. — Nur keine Seiltänzereien in der Musik — wie wird dies Heiligthum dadurch profanirt. — Künstelei ist ja keine Kunst — wie oft wird das heut zu Tage verwechselt. Alles muß die Natur zur Grundlage haben: wenn auch die jüngere, weiter strebende Schwester, die Kunst, höher hinauf in geistige Sphäre treibt, die Grundlage hat sie doch von der älteren Schwester — denn gäbe es ohne Natur wahre Kunst, ohne Gott eine Welt? und doch wird diese mehr angestaunt und der Gott oft darüber vergessen! —

20. Oct. — Welche reine Freude genoß ich heute durch den Blick in eine ausgezeichnete, hochgebildete Seele: — ich las einen Aufsatz von Moscheles über Schumann's Sonate — er ist ein Meisterstück voller Einsicht, Klarheit — er trifft immer das Wahre und sagt uns durch ein Paar Worte das vollständigste Urtheil. — Wie wohl thut es, solche goldene Früchte zu erblicken in einer Zeit, wo das geistige Obst meist unreif abgenommen wird. — Moscheles, hätte er mich gesehen, hätte mich um meine Freude über seine Worte beneiden müssen. —

21. Oct. — Wie paßte heute des Altvaters Haydn kostbare B-Dur-Symphonie zu Moscheles Aufsatz — diese Sonnenklarheit! — Himmlischer Wohllaut liegt in diesen Klängen, die nichts von Lebensüberdruß merken lassen, die nichts erzeugen als Frohsinn, Lust am Dasein, kindliche Freude über Alles und — welch ein Verdienst hat er dadurch noch um die jetzige Zeit, diese krankhaften Epoche in der Musik, wo man so selten innerlich befriedigt wird. —

3. Nov. — Heute spielte Mendelssohn das G-Dur-Concert von Beethoven mit einer Meisterschaft und Vollendung, die Alle hinriß. — Ich hatte einen Genuß wie selten im Leben und ich saß da, ohne zu athmen, ohne ein Glied zu rühren, aus Furcht vor Störung. — Die Angst nun, nach dem Ende mit den Leuten sprechen zu müssen, schiefe Urtheile und Bemerkungen zu hören! — ich mußte den Saal verlassen und in die frische Luft. —

20. Febr. 1837. — Nie betete ich das Vaterunser frommer, als heute, vor dem Bette meines Kindes knieend, mit einer Inbrunst, als wäre es Gott selbst, vor dem ich in Andacht niedersänke. —

11. Juni. — Ich begreife nicht, wie so viele Mütter (und ich erfahre es täglich im Leben) ihre Kinder fortschicken können, um freier zu athmen — ich athme nur frei, wenn mein

Digitized by Google

Kind bei mir ist, sonst läßt es mir nirgends Ruhe — und wie kann man sich des Genusses berauben, es so lange und so oft als nur möglich zu sehen? —

13. März 1838. — Mendelssohn's Paulus ist ein Normalwerk, und wird eine seiner Compositionen ihn unsterblich machen, so ist es, dünkt mich, dies Oratorium. Ich sagte es bald nach den ersten Proben, die ich mitsang, da mir Alles daraus gleich so klar in Ohr und Herz drang und jetzt bestätigt es die Aufnahme, die diese Schöpfung überall findet. Wie glücklich wir, die wir es unter des Meisters eigener Leitung hören und ausführen dürfen! —

12 April. — Welch eine traurige Empfindung es allemal in mir zurückläßt, eine Virtuosenfamilie zu hören! — Wenn das ganze Leben eines Menschen nur auf Mechanik gerichtet ist, so wird schon das Dasein des Geistes schwer vergrudet! — Nun höre man die Leistungen solcher von früh an zur Musik gepeitschten Kinder, dieses unreife oder überreife Wesen — ach mir ist dabei so bange zu Muthe — ich möchte diese armen Geschöpfe auf andere Bahnen bringen, ich kann sie nicht bewundern, nur beklagen. —

25. April. — Nach und nach ist es mir gleichgültig geworden, was die Welt denkt und sagt. — Von mir denken die Leute, ich spiele ungeheuer viel und lebe meinen Lieblingsbeschäftigungen, während in Wirklichkeit Wochen vergehen, ohne den Flügel zu öffnen, daß ich spiele, lese und sonst etwas treibe, als — dieses schreibe in einer Zeit, wo Andere schlafen, ruhen oder die edle Zeit in Gesellschaften zubringen, — das ist aber der Unterschied des emporstrebenden Menschen, daß er denkt und wacht, auch während er niedere Arbeiten verrichtet, daß er fortschreitet unter allen Verhältnissen — aber dieses Fortschreiten können die Leute nicht begreifen und meinen, nur im Studiren liege das Weiterkommen — es liegt ganz wo anders, sonst käme aus so vielen studirenden Köpfen nicht so viel Holz und Stroh heraus. —

15. Sept. — Heute sangen wir den Paulus in erleuchteter Kirche. — Ich habe nun in diesem wie im vorigen Jahre alle Proben mitgemacht und kenne das Werk ziemlich in- und auswendig, dennoch weiß ich keinen ähnlichen Eindruck — diese Größe und Erhabenheit und dies tiefe, innige Gefühl — man wird durch und durch beseligt. — O! die Freude, unter seiner Leitung dieses Werk zu singen, in seine Ansichten einzugehen! —

22. Sept — Heute war ich in einem Laden, wo das Neueste der Messe zu sehen war, in ungeheurer Fülle und nur Putzsachen! — Diese Menschen alle die da kauften, diese Menge die da verkauften, ein Drängen und Treiben zum Wahnsinn! Alle liefen durch einander und Viele verloren fast ihren Kopf über das, was sie darauf setzen wollten. — Es drängte sich mir unwillkürlich eine Thräne in's Auge, mir fiel Himmel und Erde so schwer auf's Herz — ich dachte: diese Anstrengungen alle, wozu? warum? — um zu Leben doch nicht? nein um sich das Leben auszuschmücken! — O vor allen künstlichen Blumen werden am Ende die Leute die unseres Schöpfers nicht mehr ansehen — — ich mußte fort.

Das Tagebuch für 1839 enthält nichts als die einzigen ahnungsschweren Worte:

3. Januar 1839. — Mit welch' bangen, bewegten Gefühlen begrüße ich das neue Jahr — was wird es mir bringen, Freude oder Trauer? — Werde ich am Schlusse desselben noch hier weilen auf der Erde? — Muth und Standhaftigkeit. — Gott hilft mir gewiß, so oder so! —

Vermischtes.

*** Die Gazette musicale berichtet in der Nummer vom 31. Oct.: „Der König hat vorigen Dienstag die HH. Moscheles und Chopin nach St. Cloud einladen lassen, wo diese beiden großen Künstler vor dem versammelten Hof spielten. Sie trugen vor diesem hohen Auditorium von ihren neuen köstlichen Etuden vor. Die große vierhändige Sonate von Moscheles brachte eine solche Wirkung vor, daß die Königin noch einmal um Wiederholung des Andante bat. Chopin improvisirte hierauf über Themas über „La Folle" v. Grisar, und Moscheles über verschiedene von Mozart. Den ganzen Abend bewies der Hof den beiden Künstlern die größte Aufmerksamkeit". —

*** Die Comitee für Mozart's Denkmal in Salzburg hat ein 5tes Verzeichniß der bis jetzt eingegangenen Beiträge veröffentlicht; man bemerkt darunter u. A. 2580 Fl. von einer Aufführung im Burgtheater in Wien, und 2152 Fl. von, in Salzburg durch zwei Concerte von Ole Bull und A. Pott eingesammelten Beiträgen. —

*** Kalliwoda hat eine neue Symphonie vollendet, die bald, vielleicht unter seiner eigenen Leitung, in Leipzig zur Aufführung kommen wird. —

Tagesgeschichte.

[Auszeichnungen ꝛc.]

Warschau. — Hr. Capellm. Kurpinski hat für die Composition einer zur Vermählungsfeier der Großfürstin bestimmten Cantate durch Hrn. General Rautenstrauch hier einen kostbaren Brillantring erhalten. —

Dresden. — Das Ministerium des Innern hat den Instrumentmacher Zarenkow in Wackerbarthsruhe wegen Herstellung eines sich auszeichnenden Fortepianos mit gußeisernem Kasten eine Prämie von 150 Thlrn., und eben so dem Instrumentmacher Bollermann in Dresden für Herstellung eines, das Pianoforte und die Physharmonika vereinigenden Instrumentes eine Prämie von 100 Thlrn. ertheilt. —

Halle. — Den Gebr. Grüneberg, mus. Instrumentmachern hier, ist ein Patent auf die neue Construction des beweglichen Fängers an flügel- und tafelförmigen Pianofortes ertheilt worden. —

Kleine Chronik.

[Theater.] Frankfurt, 28. Oct. Zampa. Hr. Wild a. Wien in der Titel-Rolle. —

Dresden, 24. Oct. Zum erstenmal: der Brauer v. Preston, v. Adam. — 3. Nov. Zum erstenmal: Die Falschmünzer v. Adam. —

[Concert.] München, 19. Oct. 1stes Concert v. Ole Bull. — 23. 2tes Concert desselben. —

Frankfurt, 24. Oct. Concert v. J. Rosenhain. —

Leipzig, 7. 5tes Abonnementconcert: Symphonie von Haydn (in G Dur). — Arie v. Bellini (Frl. Meerti). — Concert f. Pianoforte (in E-Moll) v. Kalkbrenner (Mad. Camilla Pleyel) — Ouverture z. Freischütz v. Weber. — Romanzen v. Bellini u. Rondonnau (Frl. Meerti). — Concertstück v. Weber (Mad. Camilla Pleyel). —

Von d. neuen Zeitschr. f. Musik erscheinen wöchentlich zwei Nummern zu einem halben Bogen. — Preis des Bandes von 52 Nummern mit musikalischen Beilagen 2 Thlr. 16 Gr., ohne musikalische Beilagen 2 Thlr. 8 Gr. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musik- und Kunsthandlungen an. —

(Gedruckt bei Fr. Rückmann in Leipzig.)

(Hierzu: Intelligenzblatt, Nr. 7.)

Digitized by Google